

Vollzeit-Träumer



Graham Maby

Er ist nicht nur wegen seines außergewöhnlichen Melodie- und Harmonieverständnisses ein Rhythmus-Garant in den Bands ausgewählter Singer/Songwriter. 30 Jahre lang spielt Graham Maby inzwischen bereits als Bassist an der Seite der Teilzeitzicke Joe Jackson und hat dabei mehr als einmal starke Nerven bewiesen. Jacksons Millionen-Seller-Alben „Night & Day“, „Body & Soul“ und vor allem „Look Sharp“ gelten nicht zuletzt auch dank Mabys Leidenschaft in jeder gespielten Note als Klassiker der Pop- und Rockhistorie. Den exzellenten Solisten, der er zweifellos ist, ließ er nie raushängen. Stattdessen hat er sich als melodiebewusster Tieftöner eine Präsenz in den Arrangements seiner Auftraggeber erarbeitet, für die er von unzähligen Bassisten bewundert und beneidet wird.

Von Michael Loesl

Mabys Offenheit für den musikalischen und persönlichen Eklektizismus des notorisch kritischen und launischen Jackson, hat ihn zu einem viel beschäftigten Musiker werden lassen. Joan Baez, Natalie Merchant, They Might Be Giants und Shania Twain sind nur einige der Stars, die Mabys punktgenaue Lines zu schätzen gelernt haben. Während der aktuellen „Rain“-Tour von Joe Jackson, die Maby bis Ende Juli einmal rund um den Globus führen wird, bekam bassquarterly die Gelegenheit zu einem Interview mit dem angenehm entspannten Engländer, der seit 1983 in Amerika lebt.

bq: Als ich mir vor diesem Interview die Bühne des Joe Jackson-Trios anschaute, vermisste ich einen Bass-Amp. Wie wird dein Bass in die P.A. gespeist?

Graham Maby: Ich habe weder Amp noch Effektgeräte auf der Bühne. Stattdessen spiele ich über ein Retrospec Juice Box Tube-DI, das ziemlich rar ist, weil es nicht mehr hergestellt wird. Bei dieser Tournee geht es darum einen möglichst klaren Sound von Joes Flügel zu bekommen. Deshalb halten wir die übrigen Bühnengeräusche auf dem kleinstmöglichen Level. Wenn du während eines unserer Konzerte neben mir auf der Bühne ständest, würdest du nur das Piano, unsere Stimmen und die Snare unseres Schlagzeugers hören, der abgesehen davon Roland-V-Drums spielt. Mir bereitet es keine Probleme ohne Bass-Amp zu



Als wir 1982 als Support für The Who auftraten, entkam ich nur knapp dem Tod, weil die Who-Fans uns hassten und alles auf die Bühne schmissen, was sie finden konnten.

spielen, weil ich von der Haus-PA ohnehin jede Menge Low-End zurückbekomme und meine In-Ear-Monitore fantastisch klingen.

bq: Und wenn das Publikum neben dem Takt mitklatscht, verlierst du im Gegensatz zu Joe Jackson nicht mitunter die Fassung?

Graham Maby: (lacht) Es kann sehr irritierend sein, ein Publikum permanent neben dem Beat mitklatschen zu hören, wenn die Geräuschkulisse auf der Bühne minimal ist. Andererseits wäre es ganz schön vermessen, wenn man vom Publikum ein ausgesprochenes Rhythmusgefühl erwartet. Joe tat das vor allem in den achtziger Jahren sehr häufig, was teilweise amüsante, aber größtenteils ziemlich idiotische Bühnensprüche von ihm zur Folge hatte.

bq: Was die Frage aufwirft, wie du es überhaupt solange an der Seite eines Musikers aushalten konntest, dem gelinde gesagt der Ruf einer „schwierigen Persönlichkeit“ vorausseilt.

Graham Maby: Seit dem Joe nicht mehr unter dem Druck steht Millionen von Alben verkaufen zu müssen, ist er viel umgänglicher geworden. Wir hatten in unserer Freundschaft diverse Ups und Downs. Aber diese Tour ist mit Abstand die beste, die ich je mit ihm zusammen gespielt habe. Unser jetziger Drummer Dave Houghton und ich spielten ja schon das erste Joe Jackson-Album „Look Sharp“ 1978 gemeinsam ein.

bq: Darüber hinaus räumt Joe Jackson dir ja gerade auf dem aktuellen Album „Rain“ und dieser Tournee auch einen Platz ein, von dem die meisten Bassisten nur träumen können.

Graham Maby: Stimmt. Joe schreibt und arrangiert seine Songs so, dass wir beiden anderen Instrumentalisten ebenfalls in genügendem Maße im Rampenlicht stehen können. Gleichzeitig lässt er darüber hinaus in seinen Songs immer auch Platz für individuelle Ideen seiner Musiker. In all den Jahren mit Joe habe ich mich als Bassist nie nur als Side-Kick gefühlt. Ich wurde von ihm immer aufgefordert meinen eigenen Stil einzubringen.

bq: Schade nur, dass Joe Jackson mittlerweile wesentlich seltener tourt als in den ersten 18 Jahren seiner Karriere. Bedeutet das für dich weniger Einkommen oder hast du immer noch genügend Kompensationsmöglichkeiten mit Tourneen anderer Songwriter?

Graham Maby: Du sprichst ein Thema an, das mich allmählich in den Wahnsinn treibt. Kaum hatte Joe mich für diese Tour engagiert, bekam ich eine Anfrage für eine Tour mit Joan Baez, die im gleichen Zeitraum laufen sollte. Das ist umso frustrierender, da die meisten Songwriter, mit denen ich seit Jahren arbeite, immer weniger touren. Ich habe in der letzten Zeit ernsthaft mit dem Gedanken gespielt, mit dem Tourneeleben aufzuhören und einen „seriösen“ Job zu suchen. Mit 55 Jahren! Ich habe Kinder, ein Haus, Unmengen Rechnungen zu bezahlen und werde nun mal auch nicht jünger.

bq: Du würdest das Tourneeleben also im Zorn beenden?

Graham Maby: Nein, absolut nicht. Glaube mir, ich beschwere mich nicht. 30 Jahre währt meine Karriere nun schon, in der ich die ganze Welt bereits mehrfach bereist habe und mit großartigen Leuten vor teils großartigen Zuhörern großartige Musik gespielt habe. Diese Tour mit Joe ist fast komplett ausverkauft. Wir reisen dafür von Europa nach Israel, Amerika, Australien, Südafrika und wieder zurück nach Europa. Ich höre Leute immer wieder sagen, dass man aufhören soll, wenn es am schönsten ist. Und diese Tour sieht für mich wie mein perfekter Schwanengesang aus.

bq: Ist das dein Ernst? Was willst du denn machen, wenn du dich komplett von der Musik verabschiedest?

Graham Maby: Ich werde Vollzeit-Träumer. (lacht) Das ist mein Lieblingszitat aus „Spinal Tap“. Nein, in den letzten 15 Jahren habe ich immer mal wieder als Freiberufler im Verlagswesen gearbeitet und werde mich vermutlich dort nach einem Job umschauen.

bq: Wissen Joe Jackson, Joan Baez und Natalie Merchant schon von deinem Entschluss?

Graham Maby: Nein und du bist auch der erste Journalist, der davon erfährt. Es ist halt unglaublich frustrierend zu Hause zu sitzen und auf Jobs zu warten, während täglich neue Rechnungen ins Haus flattern, die du bezahlen musst. Und Joe selbst sagte bereits 1984 vor ausverkauften Häusern: „This is my best band and this is my last tour“. Ich nahm ihn damals beim Wort und suchte nach anderen Arbeitgebern, obwohl er danach weiter gemacht hat. Aber wer weiß schon, ob er der Ankündigung nicht demnächst wirklich keine Konzerte mehr folgen lässt? Ich möchte einfach nicht mehr so sehr von anderen abhängig sein.

bq: Dann hättest du vielleicht mal eigene Songs schreiben sollen.

Graham Maby: Oh, ein weiteres heikles Thema. Es gibt sie und sie verrotten in irgendeinem meiner Regale in New Jersey. Ich bin nun mal kein Songwriter, obwohl Songs natürlich unser aller Brot und Butter sind. Immerhin bin ich an Joes Tantiemen für den Song „You Can't Get What You Want“ beteiligt, weil er meint, dass entscheidende Impulse dafür von mir kamen.

bq: Scheinbar gabst du nicht nur diesem Song Impulse, son-



AER Bassamps für alle Fälle:

Focus on acoustic & upright:

AER Basic Performer
AER BassCube

Focus on electric bass:

» Bottom_Line

Amp one
Amp two
Head one
└ Cab one
└ Cab two
└ Cab three

amd around music distribution GmbH
info@aroundmusic.de
www.aroundmusic.de

AER
Audio Electric Research
the acoustic people
Amplification
Sound Systems



Tube Amplifiers

*Tom
Cainhardt*

Guitars & Basses

Skyinbow

Electric Violins



Electronic

HISCOX
CASES

Cases from
England



Polish 'n' more
from U.S.A.

dem mit deinen Bassparts auf Joes Debüt „Look Sharp“ auch vielen anderen Bassisten. Woher kam deine extrem songdienliche, melodiose Haltung als Bassist?

Graham Maby: Als Joe damals die Songs für das Album schrieb, hatte er eine ganz genaue Vorstellung von meinen Bassparts. Die siebziger Jahre waren ja bis dahin ein einziges

Mein allererster Bass war allerdings ein Eko in Violinenform. Junge, war der scheiße!

langes Gitarrensolo gewesen. (lacht) Joe wollte sie deshalb auf seiner ersten Platte bewusst nicht zum Lead-Instrument machen. Stattdessen sollte der Bass das Hauptinstrument sein, was mir nur recht war. Allerdings nie um des Basses willen, sondern für den Song. Das hat mich stark geprägt und meinen Stil in der Szene bekannt gemacht.

bq: Stimmt es eigentlich, dass du deinen „Look Sharp“-Bass bei Ebay versteigert hast?

Graham Maby: Nicht ganz. Ich habe ihn leider tatsächlich verkaufen müssen, weil ich Geld brauchte und jemand anderes hat ihn danach bei Ebay verkauft. Das war ein Ibanez „Silver“, den ich von 1978 bis 1980 spielte. Mein allererster Bass war allerdings ein Eko in Violinenform. Junge, war der scheiße! Wahrscheinlich nicht mal aus Holz, sondern aus Pappe. Zusammengeschweißte Pappe! Bis 1982 spielte ich einen Fender

„Precision“, bevor ich danach glücklicherweise Yamaha-Endorser wurde. Von 1984 bis 1987 spielte ich einen Steinberger-Viersaiter bis es zu meiner glücklichen Begegnung mit Stuart Spector und seinen Bässen kam, die ich bis heute spiele.

bq: Was macht die Spector-Bässe so besonders? Der schmale Hals?

Graham Maby: Ich spiele einen Spector NS-5-String und kann eigentlich gar nicht erklären, warum mir der Bass so gut gefällt. Aber er ist das Instrument, nach dem ich mein Leben lang gesucht hatte. Er ist meine „Lucille“! Ich schätze, dass sich jeder Musiker einem bestimmten Instrument zugehörig fühlt. Der Spector klingt sehr präzise und modern. Er hat mehr Overtones und Harmonien als alle anderen Bässe, die ich bislang gespielt habe. Und tatsächlich hat er einen sehr schmalen Hals, in dem die Saiten trotz der Schmalheit unglaublich bequem zu greifen sind.

bq: An welche Momente deiner Karriere denkst du besonders gerne zurück, wenn diese Tour jetzt wirklich deinen Schwanengesang markiert?

Graham Maby: Bei der „Body & Soul“-Tour hatten wir den Madison Square Garden, die Ruhmeshalle des Pop schlechthin, in New York ausverkauft. Ich erinnere mich daran, dass wir unglaublich beeindruckt von uns selbst waren, weil die Halle wirklich das große Showbusiness bedeutete. Der erste Song des Konzerts, „Heart Of Ice“, startete nur mit der HiHat, dann sollte der Flötist nach ein paar Takten einsteigen. Er schritt in großer Geste vor 14.000 Leuten zum Mikro, blies und keiner hörte auch nur einen Ton von ihm, weil sein Mikro nicht angeschlossen war! Als wir 1982 als Support für The Who auftraten, entkam ich nur knapp dem Tod, weil die Who-Fans uns hassten und alles auf die Bühne schmissen, was sie finden konnten. Joe hielt trotzdem an einer A-Capella-Version von „Is She Really Going Out With Him?“ fest, was in dem Kontext einem Selbstmord gleich kam. Ich teilte mir dabei mit dem Drummer ein Mikro und hätte die Flasche, die während des Songs haargenau zwischen unseren Köpfen hindurch flog, fast nicht bemerkt. Immerhin entschuldigte Pete Townshend sich anschließend höchstpersönlich bei uns für das Verhalten seiner Fans. Unser Gig im Vorprogramm der Stones in Leeds 1982 war allein schon wegen den 110.000 Zuschauern beeindruckend. Und denen gefiel unsere Musik sogar richtig gut. Du siehst also, dass ich alles schon erlebt habe, wenn ich mich demnächst vom Touren verabschieden werde.



Die aktuelle Besetzung des Joe Jackson-Trios in Berlin: links Graham Maby, in der Mitte Drummer Dave Houghton, rechts Joe Jackson.